



2 Chronik 5, 2-5 (6-11) 12-14

Kantate 2020_Corona



Birnbach

Melodie: Ich sing dir mein Lied

Gnade sei mit Euch und – *besonders in diesen Krisenzeiten* - Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

I.

Der Predigtabschnitt aus der Bibel heute ist ein Witz.

Wirklich – ein Witz!

Zumindest... zumindest hat er eine witzige Pointe.

Das Blöde ist nur: unsereiner versteht den Witz nicht. Wir sind nicht drin in der Materie – und deshalb verstehen wir den Witz nicht.

Jetzt ist ein Witz, den man erklären muss, bekannter= maßen ein schlechter Witz.

Aber das liegt heute an uns – nicht am Witz.

Also kommen wir da heute nicht um`s Erklären herum.

Aber zuerst hören wir den Bibelabschnitt, - und dann versuchen wir den Witz zu verstehen.

II.

Ich lese aus dem 2. Buch der Chronik, Kapitel 5, von der Einweihung des salomonischen Tempels:

Nun ließ König Salomo die Ältesten Israels nach Jerusalem kommen, die Vertreter aller Stämme und Sippen. Sie sollten die Bundeslade des Herrn von der Davidsstadt auf dem Zionsberg in den Tempel hinaufbringen. Alle Männer Israels kamen deshalb am Laubhüttenfest im siebten Monat zu König Salomo. Als die Ältesten versammelt waren, hoben die Leviten die Bundeslade auf ihre Schultern und trugen sie zum Tempel hinauf. Mit Hilfe der Priester aus der Nachkommenschaft Levis brachten sie auch das Heilige Zelt und alle seine Geräte dorthin. König Salomo und die ganze Festgemeinde opferten vor der Lade eine große Menge Schafe und Rinder, mehr als man zählen konnte. Dann brachten die Priester die Lade des Herrn an den vorgesehenen Platz im hintersten Raum des Tempels, dem Allerheiligsten. (...)

In der Lade waren nur die beiden Tafeln, die Mose am Gottesberg Horeb hineingelegt hatte. Auf ihnen steht das Gesetz des Bundes, den der Herr mit den Israeliten geschlossen hat, als sie aus Ägypten kamen. Die Priester traten wieder aus dem Tempel hinaus. Für diesen Tag hatten sich alle anwesenden Priester so vorbereitet, dass sie rein waren, auch die, deren Dienstgruppe während dieser Zeit dienstfrei hatte. Auch die Tempelsänger waren vollzählig zugegen: die Leviten Asaf, Heman und Jedutun mit allen ihren Söhnen und Verwandten. Sie trugen Gewänder aus feinem weißen Leinen und standen mit ihren Becken, Harfen und

Lauten an der Ostseite des Altars. Ihnen zur Seite standen hundertzwanzig Priester mit Trompeten. Diese setzten gleichzeitig mit den Sängern, den Becken und anderen Instrumenten ein. Es klang wie aus einem Mund, als sie alle miteinander den Herrn priesen mit den Worten: »Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!« In diesem Augenblick erfüllte eine Wolke den Tempel, das Haus des Herrn. Die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum.

III.

Der Predigtabschnitt aus der Bibel heute ist ein Witz.
Zumindest... zumindest hat er eine witzige Pointe.

Der Tempel, den Salomo hat bauen lassen, wird in Gebrauch genommen.
Es ist endlich wieder möglich, Gottesdienst zu feiern...
Ein großartiges Einweihungsfest wird gefeiert. Die Bundeslade spielt dabei eine besondere Rolle. Sie galt als der Thronszitz Gottes und wurde von den Priestern und levitischen Tempeldienern in das Allerheiligste des Tempels hineingetragen. Dann kommen die wieder heraus, um mit der versammelten Gemeinde Gottesdienst zu feiern.

Und was für einen Gottesdienst!

Alles war top vorbereitet.

Alle waren sie angetreten – sogar die, die an diesem Tag dienstfrei hatten.

Dazu die Gruppen von Tempelsängern und Instrumentalisten.

Sie trugen „feine Gewänder aus feinem weißen Leinen und standen mit ihren Becken, Harfen und Lauten an der Ostseite des Altars.“

Tieropfer an allen Ecken und Enden. Liturgisches Schlachten, wie es das noch nie zuvor gegeben hatte.

Keiner ist zuhause geblieben.

Keiner hatte etwas Besseres vor.

Alle da – „Mami hat sie alle chic gemacht“ – alle im piekfeinen Anzug und super präpariert.

Alle zu Höchstform aufgelaufen...

Und auf einmal stockt das. Auf einmal geht das gar nicht weiter.

Auf einmal passiert etwas, was den ganzen schönen wohleinstudierten liturgischen Ablauf durcheinander= bringt. Aufhält. Ja sogar unmöglich macht:

Gott ist in seiner Herrlichkeit da. Er ist anwesend.

„Gott ist gegenwärtig.“

Das ist die witzige Pointe an der Geschichte:

Alle sind sie da. Alle geben ihr Bestes. Alle feiern Gottesdienst.

Und auf einmal kommt das Aller-aller-allerbeste – und nichts geht mehr beim irdischen Bodenpersonal:

„Die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum.“

IV.

Heute ist der Sonntag „Kantate“! Singet.

Im evangelischen Gottesdienst wird viel gesungen. Gottes Gemeinde singt.

Naja – normalerweise.

Aber was ist heute schon noch normal?

Nicht miteinander gemeinsam Gottesdienst feiern zu können, trifft uns mitten hinein in unser evangelisches Herz.

Wir dürfen wieder, aber unter allerstrengsten Auflagen.

- Wir dürfen zum Beispiel nicht singen.
 - o Weil „sich zum Beispiel beim Singen eine größere Atemwolke entwickelt als beim eher schweisamen Einkauf im Baumarkt.“
Und in der Atemwolke schwirren die Viren...

Dazu gelten weiter:

- Abstandsgebot.
- Begrenzte Teilnehmerszahl.
- Kurzform.
- Händedesinfektion.
- Mund- und Nasenschutz.
- Keinerlei Berührungen. Nichts anfassen: ja kein Gesangbuch.
- Stühle, Türklinken, Lichtschalter, Toiletten anschliessend komplett desinfizieren.
- Schriftliche Protokolle, wer wo gegessen hat, um eventuell später Infektionsketten nachverfolgen zu können.
 - o Denn wenn später Einer aus dem Gottesdienst am Virus erkrankt, müssen alle, die da waren, in Quarantäne.

Wir dürfen wieder Gottesdienst feiern, aber wir sind sehr vorsichtig. Und machen langsam.

Weil: wir suchen noch, wie wir das denn wieder miteinander tun können.

Eins nämlich ist klar: „Für uns als Evangelische Kirche im Rheinland stehen der verantwortungsvolle Umgang mit Risiken und der Schutz von Gesundheit und Leben im Vordergrund.“

Gottes Gemeinde singt.

Normalerweise. - Aber hier und heute? Was ist heute schon normal?

V.

Trotzdem: ich vermisse unsere Gottesdienste.

Alles, was wir hier machen – online, per Brief, per podcast, per Zeitungsbeilage, per Ferngottesdienst - ... Das Alles ist für mich irgendwie Notbehelf.

Besser als nichts, teilweise gut gemacht, teilweise auch ganz einfach – ich hier zum Beispiel: ganz einfach -, aber alles nur Notbehelf.

Ich vermisse unsere Gottesdienste.

Ich vermisse unser gemeinsames Singen.

Ich vermisse den Reichtum unserer Symbole, die doch – ohne Worte – so viel sagen: die Blumen. Die Kerzen. Licht und Dunkelheit. Die liturgischen Farben am Abendmahlstisch und am Lesepult.

Wechselgebete und Wechselgesänge.

Andere vermissen das vielleicht weniger – aber ich doch. *Ist vielleicht `ne Berufskrankheit...*

Ich vermisse das deutliche „Amen“, mit dem die Gemeinde das gesprochene Gebet zu ihrem eigenen Gebet macht.

Ich vermisse die Feier des Abendmahls – und daß da Geschwister sind, rechts und links von mir.

Und ich vermisse es auch, Menschen beim Predigen zu sehen, statt nur eine mickrige Handykamera.

Normalerweise. - Aber was ist heute schon normal?

Gesundheitsschutz geht vor.

Gesundheitsschutz ist ein Teil Nächstenliebe.

Und noch sind einfach zu viele Fragen nicht gescheit geklärt...

VI.

Aber wenn... Wenn wir wieder Gottesdienst feiern, dann wollen wir unser Bestes geben...

Im Bibelabschnitt aus uralten Tagen wird ausdrücklich betont, daß alle Priester gut vorbereitet waren.

Daß sie >rein< waren. Sogar die, die ihren freien Tag hatten.

Kein Aufwand war zu groß für diesen Festakt.

Alles musste picobello sein.

Alle waren zu Höchstform aufgelaufen, um den Gott zu loben, der über allen Göttern ist.

Um den Gott zu feiern, der Himmel und Erde gemacht hat.

Und spätestens an dieser Stelle komme ich in Fragen. Ich frage mich zum Beispiel: mit welcher Einstellung feiern wir Gottesdienst?

Es geht schon an der Eingangstür los, beim Gesangbuch verteilen.

Ist schon `mal höchst interessant, was man da zu hören bekommt. Ihr müsst nur `mal unsere Küsterin fragen, die kennt alle Ausreden schon auswendig...

Ich frage mich: geben wir in Sachen Gottesdienst das Beste für Gott? Unser Bestes?

Und wenn ich sage „wir“ und „uns“, dann meine ich nicht bloß das Pastörken und die Organistin und den Lektor – ich meine uns als Gemeinde, die Gott feiert.

Denn nicht der Pastor „hält Gottesdienst“ – sondern wir feiern Gottesdienst.

Ich wünsche mir so sehr... Ich wünsche mir so sehr, daß wir zur Höchstform für Gott auflaufen, daß wir in den höchsten Tönen von ihm singen, weil er der Höchste ist.

VII.

Wenn wir wieder Gottesdienst feiern, dann feiern wir Gottes Liebe unter uns...

Die Bibel beschreibt, was bei Salomos Tempelweihgottesdienst geschah: Da „standen hundertzwanzig Priester mit Trompeten. Diese setzten gleichzeitig mit den Sängern, den Becken und anderen Instrumenten ein. Es klang wie aus einem Mund, als sie alle

miteinander den Herrn priesen mit den Worten: »Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!«

In der Alten Welt gab es grundsätzlich nur einstimmige Musik. Das müssen wir wissen, wenn wir hören: „Es klang wie aus einem Mund.“

Unser Musikgeschmack heute ist anders.

Aber egal, ob ein- oder mehrstimmiger Gesang,

- egal, ob Trompeten und Becken oder Orgel und Posaunenchor, E-Gitarre, Keyboard, Schlagzeug und Bass,

- egal, ob „unplugged“ oder mit guter Verstärkeranlage und Equalizer:

es geht nicht darum, den Sound perfekt `rüber zu bringen.

Es geht um die Botschaft.

„Denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Damals wie heute ist in der Mitte jeden Gottesdienstes, daß wir Gottes Liebe unter uns feiern.

Nichts sonst.

Wir feiern Gottes Liebe unter uns.

Damals lobten alle gemeinsam Gott: „Der Herr ist gut zu uns, seine Liebe hört niemals auf!“
Und es klang wie aus einem Munde, weil es von Herzen kam.

VIII.

Wenn wir Gottesdienst feiern, dann kann es geschehen.

Wir können`s nicht machen, - aber es kann wirklich geschehen:

Das Wunder, auf das Alles hinausläuft:

Gott schenkt die Begegnung mit sich.

Gott selbst ist gegenwärtig und schenkt es, daß er und Du und ich uns begegnen.

Gott begegnet uns.

In kleinen und unscheinbaren und höchst verwechselbaren Dingen: im Bibelwort, ab und zu sogar im langweiligen Predigtwort, in Brot und Wein, im Gefühl einer Musik, im Wasser der Taufe, in der Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern.

Das können wir nicht machen, nicht mit wunderschönen Chorgesang, nicht mit konzertanten Orgelklängen, nicht mit wohlausgefeilter Liturgie und den aller-poetischsten Lesungen.

Das macht Gott selbst.

Er schenkt die Begegnung, wenn und wann und wie er will.

Aber das ist das Aller-aller-allerbeste, was uns geschehen kann. Und alles Andere ist da zweit- oder drittrangig...

Damals war es so: „Die Priester konnten ihren Dienst wegen der Wolke nicht fortsetzen, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das ganze Heiligtum.“

Egal.

Hauptsache, „Gott ist gegenwärtig.“ – „Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten...“

IX.

Doch. Ich gebe zu:

Ich vermisse unsere Gottesdienste.

Das gemeinsame Singen.

Die Symbole.

Das gemeinsam gesprochene „Amen“ beim Beten.

Ich vermisse Abendmahl in der Runde mit Geschwistern rechts und links.

Das gemeinsame Hören auf das wöchentliche Bibelwort im Evangelium.

Und wenn das Alles unmöglich wäre. Oder auf lange Sicht nur in eingeschränkter Form möglich sein wird...

Eins vermisse ich nicht nur. Eines brauche ich – brauche ich lebensnotwendig:

Daß Gott da ist. Und ich ihn höre und erkenne:

... „der Herr ist gut zu uns. Seine Liebe hört niemals auf.“

Und das ist wirklich kein Witz!

X.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Mit sonntäglichem Gruß

Ihr

Pfr. Stefan Turk

Bleiben Sie behütet!